



## Pablo Klein Araya

**Liebe Freund\*innen,**

ich bin seit nun knapp über einem Jahr Mitglied in der Partei, doch war ich mein Leben lang immer wieder mit den politischen Tatsachen und den Ungerechtigkeiten der Welt konfrontiert. Mit zwei Jahren zog ich durch meine Eltern aus meiner Geburtsstadt London nach Barcelona aus. Dort wurde ich bereits in der Grundschule zwischen Katalanen und Spaniern zum Spielball politischer Konflikte. 2006 kam ich durch einen weiteren Umzug nach Berlin. Hier landete ich in einer Stadt, deren Sprache ich nicht kannte, und in der ich doch trotz aller Widerstände sofort ankam. Ich erinnere mich bis heute an das viele Grün, was bereits vom Flugzeugfenster zu sehen war. Die Faszination für den scheinbar unendlichen Grunewald, den vielen Parks und Spielplätzen, den weiten Gehwegen, den für mich bis dahin unbekannten Bus- und Fahrradspuren, prägten mich nachhaltig. Doch so auch das Fremd-Sein.

Als ich noch kein Deutsch konnte akzeptierte ich die Diskriminierung als Teil eines Prozesses, dessen ich mich eines Tages durch Erlernen der Sprache und Traditionen entziehen könnte. Doch war es schwer anzusehen, wie meine Mutter immer wieder scheinbar grundlos Ungerechtigkeiten ausgesetzt wurde. Seit dem Putsch in Chile 1973 war Ausgrenzung für meine Mutter ein fester Teil ihres Lebens geworden. Sie musste auf vielerlei Art und Weisen den Preis dafür zahlen, dass sich meine Großeltern politisch für soziale Gerechtigkeit und Fortschritt eingesetzt hatten. Die Wunden durch die Folgen von Vertreibung wurden immer wieder durch rassistische Erfahrungen geöffnet.

Mit heranwachsendem Alter kam ich in der Schule immer mehr mit Kindern in Kontakt, die türkische, arabische, iranische Eltern oder Großeltern hatten. Mit der Zeit merkte ich, was für einen integralen Bestandteil sie im Bezirk ausmachten, und wie wenig man sie mit Charlottenburg-Wilmersdorf assoziierte. Wie verankert sie im Kontrast zu den vielen Neuzuziehenden in Berlin waren, und wie unbedeutend sie in der öffentlichen Repräsentation erschienen. Und wie ihr Anteil an meinen Bekanntenkreis immer kleiner wurde, desto mehr ich mich meiner akademischen Karriere zuwandte.

Um diesen Teil der Bevölkerung Charlottenburg-Wilmersdorfs mehr zum Vorschein zu bringen benötigt es eine Kulturpolitik im Bezirk, die genau diese Menschen und ihre Geschichten, ihre Sprachen, ihre Kultur beleuchtet und diese in die bereits vorhandenen Strukturen einwebt. Dieser Bezirk hat kulturell bereits so viel zu bieten. Seien es die Opern, die vielen Theater und Kinos, unsere vielen Museen. Durch eine stärkere Einbeziehung der vielen Communities im Bezirk tun wir diese Institutionen nur stärken und bereichern.



Die so präsente Erinnerungskultur an den Verbrechen der NSDAP in unserem Bezirk ist ein kostbares Gut, das durch die fehlende Verbindung zwischen Alt und Jung verloren zu gehen droht. Durch die Einbeziehung der Erfahrungen der Ungerechtigkeiten des Kolonialismus und derer, die unter den Gastarbeiterabkommen nach Deutschland kamen, eröffnen wir vielen neuen Menschen die Teilnahme an unserer Erinnerungskultur.

Durch ein ergänzendes Sprachkursangebot in den vielen Sprachen unseres Bezirkes hegen wir die kostbaren Sprachfertigkeiten unserer multilingualen Gemeinschaften. Wir ermöglichen es Ihnen, ihre Sprachkenntnisse an ihre Kinder weiterzuvermitteln und diese Sprachen in Charlottenburg-Wilmersdorf am zu Leben erhalten. Auch tun wir zukünftiges Potenzial stärken, Spracherwerbsnisse sind für die Lernentwicklung unermesslich in ihrem Wert. In der Kulturpolitik unseres Bezirkes möchte ich die vielen theoretischen und praktischen Erfahrungen aus meinem historischen und sprachwissenschaftlichen Studium einbringen.



Ein weiterer wichtiger Teil meiner Biographie, der mich dazu drängt, aktiv Politik mitgestalten zu wollen, ist meine krankheitsbedingte Konfrontation mit unserem Gesundheitssystem. Ich habe mehrere Jahre in Berlin in Kliniken verbringen müssen. Insbesondere hier in Charlottenburg-Wilmersdorf durfte ich als Erkranter bei mir und Mitpatient\*innen die Folgen jahrelanger Einsparung und Vernachlässigung erfahren.

Die verschiedenen Einrichtungen in unserem Bezirk, wie der Sozialpsychiatrische Dienst, das Gesundheitsamt und die Patientenfürsprecher\*innen haben das Potenzial, den Erkrankten zur Seite zu stehen und kompetent an die vielen sozialen Träger und medizinischen Einrichtungen zu vermitteln. Unsere Verwaltung sollte auch diese Einrichtungen durch die kommenden Hürden begleiten können, die durch weitere Einsparungen und Mangel an Fachkräften entstehen werden.

Viele wichtige Informationen für Erkrankte liegen dezentralisiert, kaum erreichbar und nur in einem umständlichen Deutsch vor. Es benötigt präventive Informationskonzepte an Schulen, Heimen und Asyleinrichtungen. Es werden leicht zu erreichende Beschwerdestellen gebraucht, um bei rassistischen, transfeindlichen, homophoben, frauenfeindlichen, altersdiskriminierenden Erfahrungen nicht alleine dazustehen. Es benötigt gut ausgestattete Ansprechpartner\*innen, die einem bei den langen Wartezeiten für Behandlungen aushelfen und begleiten. Es benötigt starke Patientenfürsprecher\*innen in den Krankenhäusern und Kliniken des Bezirkes, die unserer Einwohnerschaft in ihren schlimmsten Momenten beisteht und kurzfristig die BVV über Mängel und Probleme aufklärt.

Die Kommunikationsorgane zwischen Bezirk und den sozialen Einrichtungen gehören gestärkt. Stellen, wie die des Psychiatriekoordinators, können nicht jahrelang unbesetzt bleiben. Das Funktionieren des bezirklichen Steuerungsgremiums Psychiatrie muss auch für die Zukunft gewährleistet werden. Eine unkomplizierte Vermittlung von Hilfebedürftigen und Einrichtungen ist zielführend bei der Genesung und Wiedereingliederung in unsere Gesellschaft.

Um daran arbeiten zu können, das alles zu ermöglichen, kandidiere ich für die BVV. Um einen Bezirk mitgestalten zu können, der seine Einwohner\*innen in ihrer Gänze auch nach außen repräsentiert. Ein Bezirk, der sich vorausschauend um die Gesundheit und Partizipation der Bürgerschaft kümmert.

Liebe Grüße,  
Pablo

## **Über mich:**

- Studium Geschichte und Spanische Philologie an der Freien Universität
- Mitglied des Koordinationsteams der STG um den Lietzensee
- Aktives Mitglied der Ulme35
- Begleitung zu Kulturveranstaltungen bei dem ABSV
- Landesdelegierter für den KV Charlottenburg Wilmersdorf

